

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 33

Artikel: Einst und jetzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Augustibus —!

-ee-

Da rennen sie im Schweiß des Angesicht's!
Vergnügen, Liebe, Haß, — 's ist Alles nichts!
Das Alles ist nur von Minutendauer,
Dahinter steht' ein Andres auf der Lauer:
Beim Armen Not, beim Reichen Langeweile, —
Wie bei den Buben gibt's nach Wonnen — Keile.

Kaum sind die Türken ihres Sieges froh,
Sagt Griechenland: „Wotsch muggle? Las lo go!“
— Ist Kreta doch schon lang der pomme des
Und allerhand politischen Gestankes. [Zankes]
Exsultan Hamid freut sich wie ein Chindli:
Allah il Allah! Nähmet ech bym Grindli!

Schon wieder sind Franzosen leider
Den Deutschen über und gescheiter
Beglücklich heitler Steuerfragen.
In Deutschland darf ein Onkel sterben,
Es kräht kein Hahn nach seinen Erben,
Kein Steuerweibel wird sie plagen.

In Frankreich aber sind den Toten
Biel Testamente ganz verboten,
Kinder will mein Frankreich haben.
Die Eltern können schön verdienen,
Die kleinen Sprossen zählt man ihnen,
Auch Mädeln grad so gut wie Knaben.
Fürs erste Kind das Land wird danken,
Das zweite kriegt fünfhundert Franken,
Was später kommt, sogar die tausend.
Drum eilet, Eltern, mit Geburten,
Dann sehen, die schon lange murkten,
Ihr seid zu eurem Vorteil haussend.

Professor Richter hat's erfunden,
Und melden sich erhoffte Kunden,
Verstummt der Patrioten Jammer,
Dann trachtet man die Hagestolzen
Und reiche Erben abzuholzen,
Sag' Ja! — und Amen! hohe Kammer.

Italiener, die sich bessern,
Hantieren künftig nicht mit Messern,
Die guten Bähne sind zum Beizen,
Da werden Nasen oder Ohren
Und halbe Backen leicht verloren,
Sind aber wieder anzuenschmeißen.

Hebet auf! Hebet auf!

Im Buchthaus waltes kein Erbarmen,
Nicht sprechen dürfen hier die Armen;
Dass Jahre lang die Zunge ruht,
Ist ungesund und gar nicht gut.

Wo das Gehirn allein muß brummen,
Da werden Köpfe ganz verbummen,
Als Menschenfreundin in der Tat
Gibt eine fremde Frau den Rat:

„Den Weibern fehlen Hut und Hauben,
Man sollte solchen doch erlauben,
Dass Sonntags diese Dual und Not
Aufhort als strenges Sprechverbot!“
Wird aber Sonntags frei gesprochen,
Dann ist die Sonntagsruh' gebrochen;
Der Gottspruch ist nicht abzutun:
„Am siebenten, da sollst du ruh'n!“

Hingegen wär' es kein Verbrechen,
An Werktagen froh zu sprechen,
„Des Sonntags aber mänschenstill!“
Als wahrer Buchthaus-Christentroll.
Man sollte menschlich dafür sorgen,
Dass Montags bis zum Sonntag morgen
Die Frau bei allem reden darf,
Demütig oder etwas scharf.

Der Alfons steckt nicht in des Siegfrieds Haut,
Wenn man den spanischen Berichten traut.
Daß ein paar Klöster minder, kann nicht schaden;
Diverse Flinten seien noch geladen.
Vielleicht gehts nicht mehr lang, man tut listiger
Vergnügungskämpfe mit hispan'chen Stieren.

In Deutschland werden teurer die Zigarr'n,
So hält die Steuerzahler man zum Narr'n.
Auch um das Streichholz wird geboxt gewaltig,
Weil eine Schachtel, scheint es, steuerhaftig.
Tät' alte Schachteln man besteuern lieber!
'ne alte Jungfer-Steuer — 's ging nichts drüber!

In Serbien „färbelt“ etwas, das steht fest.
Aufprotzt der Peter Rex, was glicht, was heft,
Jede Komödie schließlich geht zu Ende,
Und klatscht man nicht, so speuzt man in die Hände,
O du Lakierter! raunen seine Lieben,
Wärst am Lac Léman Du „privat“ geblieben!

Nun ist die Fremdensaison schön im Zug.
Laut Meyer heißt's: „genug ist nicht genug!“
Auschwärmt die Welt nach diesen tristen Wochen
Bis ein paar Waghäsle sich den Hals gebrochen.
„Die Jungfrau“ ist noch stets persona grata
Und für den Plebs zum Glück — immaculata!

Ladislaus an Stanislaus.

Main läper schär Kohnfratribus! Ich schigg thier in Feriengruß,
dieweil es drausen Flut um Flut, som Himmel aben sprüthen khat, doch taß
gehört zu ter Vakanz, Mann braucht niemals tie Freute ganz, Mann
wurd suscht gahr zu ipermietig unt goßfergessen Lepenswietig. Tzum
Bleischbiel tieße Herrn Phrantzhosen; was machen tie 4 tumme Schoesen,
sie sint ferruggt ganz somlfoh mit ihrem flüger Bleriot, ten sie als neuen
Hergott schenken unt son mir antrem meer Thun schwelen. Was ischt denn
iperhaubz taran, wenn iR auch so flügen kann? nadirlich nuhr pei
gudem Wind, suscht gehz auch Ihm palt ahu ten Grind. Waß prinzg
teer Möntschheit tenn 4 Segen, wehn t'Eait so in teer Luft rumsegeln?
Cas wehr nur so le Methode, da kähmen d'Engel aus ter Mode.

Tzwahl furten Zaren Nikolas währ taß schon i gefundner Fraßz,
Könnit flügent Firschtenbuechis machen, ohni Angst taß Bomben ihm nach-
krachen, zu Willi, Edi, Falliehr, Franz, Seppi unt noch antre Meer,
jetoch tie beesen Nihilisten, Thun ibn halt Lüftling iperlisten, wie im
Maroggó unferhohlen tie Rifaraber t'Schaniolen. Cas gipt noch le
beese Gschicht nach ahlerneuestem Pericht; d'Schaniolen händz gahr vold
gerochen taßt inz Weschpinest gestochen, trum sangt taß folch an revo-
luzzzen, fieleicht tuß palt ten Ahlfonz buzzen, tenn wo d'Regierig Tumm-
hauß m8, gahr schnell es hinderheer halt kr8.

Ta lop ich mihr tie scheene Schweiz, ta regt tas Folch sich anter-
seits, tuet schüßen, thurnen, schbielen, singen, fergniegt sich mit ferschidnen
Dingen, ferputzt sein ganzes Geld tapei, toch ihmre fröhlich, frisch,
frohm, frei!

In Sitten im Wahlserlant, ta hapen sie mit gschiggter Hand gahr
je Ausstellung gem8, tie ihnen sehr fiel Vorteil br8. Währ ich in
Feieren nit fort, ich wollt ich wär an jenem Orth, wo seine Fendant-
waine waren, ich miech nit flauen und nit fagen, wurd mich am Reh-
benbluest erfreuen unt so mein altes Blut erneuen. Dieweilens aper nit
fahn sein, pleib ich nuhr so 4 mich ahltein unt tengg: tu wirst es besser
happen, kannst mit ter Leisenbeth erlapen sich in ter schenen Gotteswelt,
wies Thier unt antren auch gevällt, ich wil sich tarum nit peneiden,
gunn jetem Mäntschen seine Freiden unt weilz pei mihr nit so kahn sein
hüll ich mich tief in Unschuld ein, in ter ich jeterzeit halt aus, alz dein
gezr

Vom Zentrum her.

Wie traurig macht sich eine Steuer
Sogar auf Bünzholtz quasi Feuer!
Hervor, du alter Feuerstahl!
Der kluge Bürger wird da lachen
Und mit dem Brenglas Feuer machen;
Donnerwetter noch einmal!

Einst und jetzt.

Früher war's Herzblut, war's herrliches
Hassen und Lieben,
womit Dichter unvergängliche Werke schrieben.
Und heute, gewidmet der Röse oder der Trine,
find's verlogne Gefühle, erzeugt mit der
Schreibmaschine.

In Serbien „färbelt“ etwas, das steht fest.
Aufprotzt der Peter Rex, was glicht, was heft,
Jede Komödie schließlich geht zu Ende,
Und klatscht man nicht, so speuzt man in die Hände,
O du Lakierter! raunen seine Lieben,
Wärst am Lac Léman Du „privat“ geblieben!

Niklaus, KÖNIG von Montenegro.

Der Größenwahn spukt allerorten.
Man denkt nur an die Bulgaren,
an ihren Fürsten, der zum Zaren
durch „Gottesgnadentum“ geworden.

Nun Montenegros Nikoläuschen,
der zukunftsrohne Jubelfürsten,
auch der tut's sehr nach Titeln durften
und nach 'nem größeren Applauschen.
Drum von den Weltkonzertstrompetern
frag' heimlich er ein paar im Stillen:
„Sie würden doch uns Himmels Willen,
nicht gar zu sehr darüber zetern?“

Du erzuschuldiges Karnickel!
Renn du dich König oder Kaiser
und schrei dich blutig oder heiser:
Du bleibst doch stets der kleine „Nikel“.
Wau-u!

St. Galler sind aparte froh,
Und wer do fröge will: „Wie so?“
Chan der Stell zur Antwort ha:
„Die Freud hont von Amerika!“
Wo's änermolligs g'södler sind,
Wo der Senat zum Glück no findt,
Daz doch der Zoll o d'Stickelei
Au gär en unverhante sei;
Und der Tarif wird über Nacht
Es hizle zum Verlde g'macht,
Daz jeß, wenn er in Zukunft blickt,
En arme Sticker nöd verstdt.

In Spanien geht es heute spanisch,
Man lädt Refruten nicht marschieren,
Erklärt den Krieg als ganz satanisch,
Und will das Schlachten selbst probieren.
Hart an der Grenze lauert einer,
Ein Präsentent, und möchte waten,
Zum Throne über Totenheimer,
Und hinten schaffen Demofraten.

Mein Alphons, laß Marokko bleiben,
Du hörst, wie sich die Bürger schlagen,
Den Teufel wollen sie vertreiben
Und mit dem Bechbau verjagen.

Ein Pfarrer sitzt in Quartier
Und wirkt in Gottes Garten,
Wie's römisch billig ist.
Ein Protestant ist immer
Doch heidenmäßig schlimmer
Als ein erklärter Christ.

Und will er etwa röhren
An andern Kirchentüren,
Dann kommt der Schlüssel nicht.
Den Eintritt wehrt ein Küster
Und sagt dem Kehler düster,
Was der Herr Pfarrer spricht.